Stille Tage im weissen Niemandsland

BERGHOTEL GRIMSEL Es ist einer der abgelegensten Orte der Schweiz – jedenfalls im Winter. Man erreicht ihn nach einer abenteuerlichen Reise über eine weisse Wüste und durch einen Stollen im Fels. Rund um das Hotel gibt es nichts als Schnee und Weite.

Schwereloses Gleiten über eine unberührte Landschaft: Ein Wegstück zum Grimsel-Hospiz führt durch die Luft, mit der Handeck-Seilbahn der Kraftwerke Oberhasli. *Andreas Staeger*

Die Reise ins Niemandsland beginnt in Innertkirchen, im fernen Osten des Berner Oberlandes. Eine Gruppe von Paaren im mittleren Alter wartet vor dem Hauptgebäude der Kraftwerke Oberhasli. Ihr Ziel: das abgelegenste Berghotel der Schweiz, das im Winter weder zu Fuss noch mit dem Auto erreichbar ist. Mit dem Postauto geht es zuerst nach Fahrplan bis zur Endstation Guttannen hinauf. Zwei Schüler steigen aus. Hier endet im Winter die Zuständigkeit des Kantons für die Grimselpassstrasse.

Alpenflug in Zeitlupe

Doch die Fahrt geht weiter, vorbei an einem Fahrverbotsschild. Der Abschnitt bis zur Handeck wird von den Kraftwerksbetrieben in eigener Regie geräumt und unterhalten, damit das Personal zu den Stromproduktionsanlagen gelangen kann. Hier beginnt der wilde Osten des Kantons Bern. Es gibt keinen Gegenverkehr mehr, denn die Strasse wird täglich nur von einigen wenigen Fahrzeugen befahren. Dafür wartet ein Safari-Erlebnis: Hinter einer Kurve taucht ein Rudel Gämsen auf. Einige Tiere stehen direkt auf der Fahrbahn – das Streusalz hat es ihnen angetan.

In der Handeck ist die Fahrt endgültig zu Ende. Jetzt kommt man nur noch durch die Luft weiter. Die Fahrgäste steigen in eine Luftseilbahn. Die Fahrt zur Gerstenegg gleicht einem Alpenflug in Zeitlupe: Einen grossen Teil der Strecke schwebt die Kabine, frei von Masten und ohne nennenswerten Aufstieg, über die tief verschneite, vollkommen unberührte Winterlandschaft hinweg. Am Rand des sich zunehmend verengenden Tals zeigen sich vereiste Felsplatten. Im Sommer sind sie ein beliebtes Klettergebiet, durch das sich auch ein wunderschöner Wanderweg zieht. Jetzt vermittelt ihr Anblick den Eindruck einer abweisenden Welt.

Das Dröhnen tief im Berg

In der Bergstation wechselt man nochmals das Verkehrsmittel: Mit einem Kleinbus geht es jetzt direkt in den Berg hinein. Ein drei Kilometer langer Stollen dient dem Kraftwerksbetrieb. Er führt tief unterhalb des Räterichsbodensees quer durch den massiven Grimselgranit. Die Fahrt durch den düsteren, nur matt erleuchteten Stollen erinnert an Traumbilder. Unterwegs macht die Reisegruppe Zwischenstation bei einer prachtvollen Kristallkluft, die während des Stollenbaus zum Vorschein kam.

Im Kraftwerk Grimsel 1 ist für den Stollenbus Endstation. In der riesigen unterirdischen Halle dröhnen gewaltige Turbinen und Generatoren. Im Rhythmus des Energiebedarfs der Schweiz springen sie täglich mehrmals an und werden später, wenn ihre Kraft nicht mehr benötigt wird, wieder heruntergefahren. Ein seltsamer Kontrast: Einige Hundert Meter oberhalb gibt es nichts als unzugängliche, stille Winterlandschaft. Hier unten jedoch schlägt der Puls der Zivilisation. Enorme Energiemengen werden in dieser Gegend erzeugt: Das erste Kraftwerk im Grimselgebiet aus den 1930er-Jahren vermochte damals die ganze Schweiz mit Strom zu versorgen. Heute decken die Kraftwerke Oberhasli den Stromverbrauch von einer Million Menschen.

Die Burg im Abseits

Die letzte Etappe der Reise erfolgt erneut per Seilbahn, diesmal allerdings in einer winzigen Gondel, die steil zum Grimselsee hinaufführt. Ein paar Schritte noch, und nach mehr als zweistündiger Reise ist das Ziel erreicht: Wie eine Burg erhebt sich das Hotel Grimsel-Hospiz vor den Augen der Anreisenden. Der Bau scheint mit stoischem Gleichmut den Elementen zu trotzen, die hier mit ungestümer Wucht toben können.

Das Hospiz am Grimselpass besteht seit Jahrhunderten. In alter Zeit bot es Säumern, die mit Käse, Wein und anderen Gütern zwischen dem Haslital und Norditalien unterwegs waren, auch im Winter Schutz und Lager. Der ursprüngliche Bau wurde vor achtzig Jahren aufgegeben und versank im Grimselstausee. Als Ersatz wurde auf einem Felskopf über dem See das heutige Hospiz errichtet. Vor zwei Jahren wurde das Bauwerk mit erheblichem Aufwand sorgfältig und stilgerecht restauriert. Heute figuriert es auf der Liste der historischen Hotels der Schweiz.

Kürzester Winterwanderweg

Nicht allein wegen der im Winter kaum zugänglichen Lage gilt das Grimsel-Hospiz als abgelegenstes Hotel der Schweiz. Ringsum sind keinerlei menschliche Lebenszeichen auszumachen: Weder Dörfer noch einzelne Gebäude sind zu sehen, keine Autos oder Züge sind zu vernehmen. Als Wintersportdestination taugt der Ort ohnehin nicht. Hier gibt es weder Hüttengaudi noch Rambazamba an der Schneebar, denn es gibt weder Skilifte noch Langlaufloipen und Schlittelbahnen. Es gibt ganz einfach – nichts. Oder jedenfalls nicht das, was man üblicherweise mit touristischem Bergwinter verbindet.

> Hier oben gibt es weder Hüttengaudi noch Rambazamba an der Schneebar. Es gibt ganz einfach – nichts.

Die einzig mögliche Aktivität im Freien ist ein Spaziergang auf dem kürzesten Winterwanderweg der Schweiz. Die Hotelangestellten schaufeln ihn nach Neuschneefällen jeweils mit grossem Aufwand frei. Er ist etwa 70 Meter lang, beginnt bei der Seilbahn-Bergstation und endet auf der Hotelterrasse. Dort stehen Liegen mit Wolldecken bereit und laden Sonnenanbeter zu einer Frischluftkur ein. Müssiggang ist hier kein Schimpfwort, sondern eine Qualität. Ein Gästepaar hat Schneeschuhe mitgebracht und äussert die vage Absicht, eine Tour zum Pass hinauf oder den See entlang zu unternehmen, doch die beiden ergeben sich, wie die übrigen Gäste, schon bald mit eleganter Konsequenz dem beschaulichen Nichtstun.

> Die einzige Ausgangsmöglichkeit nach dem Abendessen führt hinauf in den Arvensaal.

Grandiose Leere

Auf übliche Schneesportfreuden gilt es an diesem Ort zu verzichten, dafür bietet er eine verschwenderische Fülle an anderen Reizen: Stille, Weite, Schnee, Licht und Luft. Eine grandiose Bergwelt umgibt das Hospiz. Direkt vor dem Hotel erstreckt sich der Grimselsee. Auf dessen Nordseite erhebt sich ein riesiger Felsrücken, der einst von gewaltigen Gletscherkräften flach geschliffen wurde. Darüber ragen grob gezackte Felskämme auf, die während der Eiszeit Urgesteinsinseln im weiten Eismeer bildeten und deshalb noch immer ihre ursprüngliche Gestalt aufweisen.

Im Innern des Hotels erwartet die Gäste eine Behaglichkeit, die in deutlichem Kontrast steht zur kargen Umgebung. Nachmittags werden im «Salon Aaretal» Kaffee und Kuchen gereicht. Breite Sessel vermitteln eine gemütliche Atmosphäre. Bücher über die Alpen laden zum Schmökern ein. Doch die Konzentration auf die Lektüre fällt schwer: Immer wieder schweift der Blick zu den Panoramafenstern, die eine grossartige Weitsicht auf die Grimselwelt bieten.

Durch den Stollen unter Grimselfelsmassiv und Stausee. *Markus Hubacher*

Eine Burg, die allen Widrigkeiten trotzt: Das Grimsel-Hospiz. *Andreas Staeger*

Wie das Eismeer aus der Urzeit: Blick von der Hospizterrasse. *Andreas Staeger*

Manche Gäste sind allerdings auch zum Arbeiten hier, denn das Hotel weist mehrere Seminarräume auf. Der Ort eignet sich ideal für die Konzentration auf Wesentliches. Kein Animationsfun, nur der problemlose Handyempfang lenkt ab, keine anderen Hotelgäste, die im Bademantel zur Wellnesslandschaft schlurfen, lassen Lustlosigkeit aufkommen. Es gibt nichts als den Blick auf die Schneelandschaft und den See, dessen Oberfläche von den Wolken mit einem fliessenden Schattenspiel verzaubert wird.

Schöne Verlorenheit

«Das nächste Kino befindet sich in Meiringen», verheisst die Gästeinformation, die in den Hotelzimmern aufliegt. Die Angabe ist zutreffend – und auf heitere Weise irrelevant, denn der aufwendige Transfer vom Tal herauf (und wieder zurück) erfolgt im Winter nur einmal täglich. Für die Hospizgäste spielen somit weder das Filmangebot noch die Bars und Nachtclubs im Haslitaler Hauptort eine Rolle. Die einzige Ausgangsmöglichkeit nach dem Abendessen führt hinauf in den Arvensaal, wo die meisten anderen Hotelgäste in weiten Fauteuils vor einem knisternden Kaminfeuer sitzen – plaudernd, lesend oder schweigend.

Den Höhepunkt der Verlorenheit bildet ein Nachtspaziergang hinaus in die eisig-klare Luft. Sterne funkeln. Der See schimmert unergründlich. Der Schnee glänzt im Mondschein. Die Unendlichkeit ist zum Greifen nah.

Andreas Staeger

zeitpunkt@bernerzeitung.ch

Hospiz (www.grimselwelt.ch/hotels) ab 30. 12. wieder geöffnet, wenn es Lawinensituation zulässt.